

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 50 (1945-1946)
Heft: 1-2

Artikel: Wo mich der Schuh drückt!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-314969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer mir an jenem 13. Februar 1913, der mir die Stellvertretung für die erkrankte Redaktorin, Frl. Dr. Graf, übertrug, gesagt hätte, daß einst 25 Jahrgänge der « Lehrerinnen-Zeitung » vor mir stehen würden, für deren Erscheinen und Inhalt ich einen Teil der Verantwortung zu tragen hätte, den würde ich erschrocken angeschaut haben und ihm Vorstellungen über mein Unvorbereitetsein, meinen Mangel an Verbindungen, an akademischer Bildung, an Zeit und Kraft, gemacht haben.

Doch siehe, das unabwendbare « Du sollst » hat geholfen, daß Blatt um Blatt, Jahrgang um Jahrgang sich aneinanderreiheten, daß in schwierigen Situationen sich hilfsbereite Hände entgegenstreckten zu deren Überwindung.

Mögen denn, liebe « Lehrerinnen-Zeitung », auch fernerhin alle guten Geister Dir zur Seite stehen, damit Du für die Lehrerinnen, für die Schule, für Familie und Volk Wege weisen darfst, die zu wahren innerem und äußerem Frieden führen, zu geistiger Freiheit, zum Sieg der Herzensbildung über Egoismus und Materialismus.

Deine frühere Redaktorin : *L. Wohnlich.*

Wo mich der Schuh drückt!

Gottlob nicht an vielen Orten ! Aber, wenn sich die Blätter bunt zu färben beginnen und der laufende Jahrgang der « Lehrerinnen-Zeitung » zu Ende geht, beginnt es mich doch eigentümlicherweise da und dort zu jucken : Du liebe Zeit, diesen und jenen Artikel hast du noch nicht gebracht, jene Bücher noch nicht besprochen ! Und, was wird die Kollegin in X. denken, daß sie noch keine Antwort hat ! Aber, wie soll ich es ihr nur beibringen ? Ihre Arbeit ist immer noch viel zu lang, man könnte auf dem halben Raum dasselbe sagen. Und du, gute Kollegin, die du von deinem Lehramt zurückgetreten bist, legtest mir vertrauensvoll deine Lebensarbeit ans Herz, hoffend, ich könne sie irgendwie verankern, denn es kann jetzt doch nicht alles zu Ende sein ! Und plötzlich kommt mir auch jene Kollegin in den Sinn, die mir schrieb, unser Blatt sei ihr zu « fromm », und jene, die genau das Gegenteil fand. « Wenn das nicht anders wird, bin ich leider genötigt . . . »

Natürlich, der neue Jahrgang beginnt und mit ihm der Zeitpunkt, wo man so ein Blättlein einfach abstellen kann. Pums, da hast du es ! Lest es selber ! Wenn du meinen Wink nicht verstehen willst, mache ich ganz einfach Schluß. Dazu habe ich das Recht.

Wahrlich, ein höchst angenehmes Datum, dieser erste Oktober ! Denn, hol's der Kuckuck, so eine Redaktorin kommt sich um diesen Zeitpunkt herum immer irgendwie schuldbeladen vor ! Ob sie nun etwas auf dem Kerbholz hat oder nicht, das spielt dabei gar keine Rolle. Irgend etwas bricht über einen herein, gegen das man wehrlos ist. Und das Betrübliche dabei bleibt : Es trifft nicht uns, sondern das Blatt, sein Werden, Gedeihen, Wachsen — und das tut weh.

Darum, Kolleginnen, wende ich mich heute mit einer Bitte an euch. Sicher, die « Lehrerinnen-Zeitung » war und ist das Organ unseres Verbandes, ist sozusagen sein Kind, aber — etwas stimmt da nicht. Dürfte man sonst als Mitglied dieses Verbandes zu diesem Kind alle Jahre zu einem gewissen Zeitpunkt sagen : Will ich dich noch, oder will ich dich nicht

mehr? Eigentlich lese ich dich kaum — ach, man hat so viele Verpflichtungen nach allen Seiten — leb wohl, du bist mein geliebtes Kind nicht mehr! — Eine schöne Mutter das, und nette Tanten! Das muß man zugeben! Ist es nicht so?

Liebe Kolleginnen, lieber Zentralvorstand, die « Lehrerinnen-Zeitung » hat mir einen schon lange gehegten und auch schon ausgesprochenen Wunsch von neuem ins Ohr geflüstert, den euch zu unterbreiten ich mir heute, an ihrem 50. Geburtstag, nicht versagen kann:

Unser Blatt möchte vom Schweizerischen Lehrerinnenverein endlich sozusagen adoptiert werden, möchte mit ihm in der Weise zusammenschmelzen, daß, wer in den Verein eintritt, auch sein Organ zugestellt bekommt!

Ist das zuviel verlangt? Was meint ihr dazu?

Ich weiß: der höhere Jahresbeitrag, in dem der Abonnementspreis für die Zeitung gleich mitgerechnet wäre. Aber, vielleicht stiftet die verständnisvolle Quästorin unseres Verbandes jeder von uns eine kleine Kasse, und wir legen jede Woche einen Zwanziger hinein. Ich glaube, dann hätten wir die Summe schon beisammen, und der « Lehrerinnen-Zeitung » und mit ihr — der Redaktorin wäre ein großer Wunsch erfüllt.

Stellt euch vor, dann gäbe es keinen 1. Oktober mehr! Dann müßte das arme « Sorgenkind », wie unser Blatt so oft genannt wird, nicht mehr zittern und bangen, ob man ihm weiter Einlaß gewähre oder nicht. Dann käme es ganz einfach zu euch als etwas Selbstverständliches und, nicht wahr, auch vielfach Gefreutes. Ich muß es doch auch noch sagen: Man hört über dieses Sorgenkind manch gutes Wort. Darum *müssen* wir ihm zu seinem Recht verhelfen, und zwar jetzt, zu seinem 50. Geburtstag. Es ist nicht mehr zu früh!

Wer ist dafür? Wer dagegen? Und das, warum? Bitte, meldet euch zum Wort! Ich höre so gerne etwas von euch und verspreche hoch und teuer, höchstens die Hälfte des Inhalts zu streichen, wenn die Epistel auch gar in die Länge geht! Ihr wißt: die Papiereinsparung! Doch nein, ihr könnt es unmöglich wissen, oder habt ihr schon einmal für eure gesamten Ferienutensilien einzig einen kleinen Handkoffer zur Verfügung gehabt?

Aber, ich habe es trotzdem lieb, dieses Köfferchen, mit dem ich nun in den 50. Jahrgang hineinreisen werde, und — nun drückt mich auch der Schuh nicht mehr.

Euere jetzige Redaktorin.

*Die Selbstkritik hat viel für sich.
Gesetzt der Fall, ich tadle mich;
So hab ich erstens den Gewinn,
Daß ich so hübsch bescheiden bin;
Zum zweiten denken sich die Leut,
Der Mann ist lauter Redlichkeit;
Auch schnapp ich drittens diesen Bissen
Vorweg den andern Kritiküssen;
Und viertens hoff ich außerdem
Auf Widerspruch, der mir genehm.
So kommt es denn zuletzt heraus,
Daß ich ein ganz famoses Haus.*

Wilhelm Busch.